

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 35

Artikel: Gesundheitsregeln für die Viehzucht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen werden muß; so bald er ganz helle ist, wird er in ein anders gutes Fass von der Hesse abgezogen, und aufzuhalten. Will er in Frist sich nicht läutern, oder ganz helle werden, so ist wenig Hoffnung, daß er es je werde, doch versucht man ihm zu helfen, indem man ihn von seiner ersten Hesse abzieht, und wenn er wieder eine Zeitlang gelegen hat, und nicht helle ist, dieses Abziehen noch ein oder zweimal wiederholet.

U. . . n.



Gesundheitsregeln für die Viehzucht.

Gine gute und sorgfältige Wartung des Viehes ist unstreitig die Seele einer vortheilhaften Viehzucht. Je besser man das Vieh unterhält, je grössere Vortheile wird man einernden. Ein Bauer der sein Vieh darben lässt, wundere sich ja nicht, wann er sich in Absicht des erwarteten Nutzens in seiner Hoffnung betrogen sieht.

Wir Bündner ernähren, so wie an andern Orten, unser Vieh entweder auf der Weide, oder im Stalle. Bei jeder Art muß man gewisse Vorsichtsregeln brauchen, und ich will einige derselben anführen; nicht als wenn sie guten Landwirthen nicht schon bekannt wären, sondern zur Erinnerung und zum Unterricht anderer.

Man lasse sein Vieh niemals auf die Weide, wann die Luft unrein und mit bösen Dünsten erfüllt, oder auch wenn es zu warm, oder zu kalt ist. Besonders wird ein schon an sich schwächliches Thier hierbei grosser Gefahr ausgesetzt seyn. Ich halte daher die in einigen

Gegenden

Gegenden Deutschlands von altem her eingeführte Ges-
wohnheit, die zwar vielen Widersprüchen ausgesetzt ist,
daß Vieh zur Zeit einer Sonnenfinsterniß nicht auf die
Weide zu lassen, für so unrecht nicht. Es ist unstreitig
gewiß, daß sich bei der Verfinsternung der Sonne die
Dünste in der Luft eben so anhäussen und sammeln, als
Abends bei der Dämmerung, und daß diese Abwechslung
der Beschaffenheit der Luft bei einer Finsterniß noch
schneller ist. Nun ist jedem Landmann bekannt, daß
diese Dünste dem Viehe nicht vortheilhaft sind.

Gesetzt aber die Umstände leiden es oft nicht anders,
als daß man sein Vieh, besonders in Herbstzeiten, des
Morgens bei einer nebelichten und dicken Luft auf die
Weide lassen muß, so glaubt man den zu besorgenden
schädlichen Folgen am besten und leichtesten dadurch vor-
bauen zu können, daß man dem Viehe etwas trocknes
Futter vor dem Austreiben darreichet, damit es nicht
ganz nüchtern in die trübe Luft komme und durch Ein-
ziehung derselben oder den Genuß des bethaueten Grases
sein Blut verderbe.

Da es einem jeden bekannt ist, daß nicht alle Thiere
alle Kräuter fressen, sondern dieses diese und jenes eine
andere Gattung vorzüglich liebt und sich damit stärket,
so erfordert es die Klugheit eines weisen Hausvaters, für
eine iede Gattung Vieh die ihr zuträglichsten Weidgänge
zu wählen.

Sollte es nicht bei uns ein grosser und für unsere
Pferdezucht sehr nachtheiliger Gebrauch seyn, daß man
an den meisten Orten nur die sauern und oft morastigen
und sumpfartigen Nieder für die Pferde wählet? Meines
Erachtens

Erachtens ist ein kurzes, feines, nicht saures noch geiles, und dabei trocken liegendes Gras das beste für die Pferde. Aber woher kommt diese Gewohnheit? Daher, daß man die Niedichten Felder nicht besser zu gebrauchen weiß? Man findet im Sammler Vorschriften zur Austrocknung der Nieder, die sich auf Erfahrung und Grundsäzen gründen, und ich kann versichern, daß Nachahmungen im Kleinen im Domleschg schon wohl ausgefallen sind.

Das Rindvieh liebt vorzüglich hohes Gras und hasst das morastige. Aber fette Wiesen sind für Schafe, eben so wie die sumpfichten tödtendes Gift, besonders bei feuchtem Wetter. Die Schafe führt man am vortheilhaftesten dahin, wo schon anderes Vieh geweidet hat; es findet immer noch Nahrung genug. Trockne Hügel mit feinem Grase bewachsen, besonders da, wo das so genannte Schafgras (*Festuca ovina*) wächst, geben die beste Weide für sie ab, und im Herbst auch die Stoppelfelder, wenn das Rindvieh schon darauf gewesen.

Die Ziegen sind gar nicht eckel, sie fressen beinahe alle Kräuter, selbst solche die andern Vieh höchst nachtheilig wären ohne Schaden. Aber vorzüglich lieben sie die Rinden und Knospen der Gesträuche und man muß bei Abbrechung derselben ihre Geschicklichkeit bewundern. Nasse und fette Weiden können sie eben so wenig vertragen, als die Schafe, aber auf Hügeln, in Felsen und Klippen, besonders wo es Salzsteine giebt, da sind sie in ihrem Elemente. — Aber darf ich es wohl wagen, unsere Landleute, wenigstens die Bewohner der Thäler zu bitten, die Vortheile und den Nachtheil die und den die Ziegen verursachen genau zu prüfen? Darf ich es ihnen sagen, daß erst ihren Kindern und Kindskindern die eingerissne Gewohnheit

Gewohnheit sehr viele Ziegen zu halten, äusserst nachtheilig seyn wird. Die Beschädigung, die diese Thiere den Wäldern verursachen, ist unbeschreiblich gross. Ein edel Denkender Patriot, der in allen Fällen für das wahre Wohl seiner Gemeindesleute Sorge trägt, der Herr Baron F. B. von Travers von Ortenstein, bothen deswegen vor einigen Jahren der Nachbarschaft Tamils 300 Gulden, wann sie die Ziegen abschaffen wollte — allein der Vorschlag wurde nicht angenommen, und die schädlichen Ziegen blieben.

Schweine muß man niemals auf gute Wiesen kommen lassen; ihr Wühlen verderbt sie, und ihr Mist ist andern Thieren, besonders den Pferden äusserst eckelhaft. Sumpfige und morastige Gegenden wo saftige wässerichte Wurzeln und Würmer in Ueberflüß sind, da werden sie fett. Wasser ist ihnen zur Abfuhrung ihrer Hitze schledlings nothwendig, und fallendes selbst unreifes Obst ist ihnen Arznei. Das Ringeln mit dem eisernen Drathe ist zur Verhinderung des Wühlens sehr gut, aber es macht ihnen auch das Suchen der Nahrung beschwerlich. Das in Schweden gebräuchliche Mittel, den kleinen Ferkeln, zwei Sehnen, die der Länge nach auf dem Küssel liegen, abzuschneiden, möchte wohl jenem vorzuziehen seyn.

Im Frühjahr eile man nicht so sehr mit dem Ausstreiben des Viehes. Das junge Gras macht leicht den Durchfall und über dies ist es gar nicht ökonomisch, denn wenn man länger wartet, so kommt es grösser und das Vieh hat hernach länger daran. Das Rindvieh treibe man im Sommer früh aus, und zur Mittagszeit, wenn es geschehen kann, nach Hause, oder doch wenigstens an

an fühle und schattichte Orter. Im Herbst aber später und nie eher, als bis die Sonne den Reif verzehret hat.

Die Schafe lasse man nie im Thau weiden, er ist ihnen recht sehr schädlich. Eben so ist es mit dem Regen. Die meisten Krankheiten der Schafe röhren nur daher, daß man sie vor nasses und geiles Futter nicht genug in Acht nehmen kann. Allzu grosse Hitze macht ihnen den Schwindel, es ist also gut, sie von 11 bis 4 in fühle Orte zu treiben.

Den Ziegen hingegen soll nach der Beobachtung einiger Landwirthe der Thau dienlich seyn und die Sonnenhitze bringt ihnen gar keinen Nachtheil.

Schweine muß man ebenfalls für bethauete und bereiste Wiesen in Acht nehmen, Wasser muß immer in der Gegend nahe seyn, denn sie können den Durst gar nicht vertragen.

Von der Stallfütterung ein anderes mal.

L m.

Ein besonderes und spahrhaftes Pferdefutter.

In Engelland füttet ein Dekonom mit gutem Erfolge seine Pferde statt des Habers mit gelben Rüben und Salz, und empfiehlt ditz Futter als sehr vorzüglich. Man füttet damit 3 mal des Tages, auf jedes Futter 8 Pfund gerechnet. Zu jedem Futter thut man 24 Loth Buchwaizenmehl (Mehl von Heidekorn) und 4 Loth